

San Catalina island : eine originelle Sportinsel in Südkalifornien im stillen Ozean

Autor(en): **Hug, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SAN CATALINA ISLAND

EINE ORIGINELLE SPORTINSEL IN SÜD-KALIFORNIEN IM STILLEN OZEAN

San Catalina Island, die Zauberinsel, liegt 25 englische Meilen von der pazifischen Küste entfernt und ist der Glanzpunkt unter den näheren Ausflugszielen von Los Angeles, der Hauptstadt Süd-Kaliforniens.

Schon in San Franzisko erzählten uns amerikanische Touristen, die vom Süden heraufkamen, von diesem Sporteiland *hors concours*, seinen landschaftlichen Schönheiten und originellen Zerstreuungen. Von submarinen Gärten, Fahrten in Glasbödenbooten, toller Fischjagd und andern merkwürdigen Dingen.

Diese zerklüftete Insel mit 2200' hohem Gebirge und reizender Alpenlandschaft, das amerikanische Capri genannt, ist 25 englische Meilen lang und 1—9 Meilen breit. Man erreicht sie von San Pedro, dem Hafen von Los Angeles, mit dem Lokaldampfer *Gabrillo* in zwei Stunden. Schon die Überfahrt bringt allerlei Überraschungen. Auf dieser Route liegt das Gebiet der fliegenden Fische. In hellen Scharen umflattern sie den Kiel des Schiffes. Diese wunderbaren Schmetterlinge des Meeres leuchten wie Silberflocken in der Sonne und sind die Lieblingsspeise des Sprung-Thunfisches (*leaping tuna*). Von ihrem Flimmern angelockt, erhebt sich der plumpe, lüsterne Gesell zu einem Sprung in den blauen Äther, was sehr drollig und unterhaltend ist. Er erhascht den kleinen Flieger in der Luft, plumpst mit ihm in die Fluten zurück, um ihn zu verspeisen und beginnt das Spiel von neuem.

Das windgeschützte Avalon, das sich aus Hotels, Logierhäusern und Kaufläden zusammensetzt, schmiegt sich anmutig in die halbkreisrunde Bucht, steigt sachte an einer grünen Berghalde empor und bietet von der Anhöhe einen entzückenden Blick auf das Meer und die wie Zuckerhüte geformten, trotzigen Felsen, die am Eingang des Hafens Wachtposten stehen. Das Städtchen lebt von den Fremden und ist ganz auf die Bedürfnisse der Sommer- und Wintergäste zugeschnitten. Hauptsaison ist der Sommer, wenn unter anderem eine ganze Völkerflut von Eltern mit ihren Kindern erscheint, um die Ferien da zuzubringen. Im Winter kommen die reichen und

vornehmen Easterners, die der bitteren Kälte der Oststaaten der Union entfliehen wollen, zu einem dolce far niente oder einer wundersamen Fischjagd. Das elegante, behagliche Metropolhotel liegt im Zentrum, an der Strandpromenade und beherrscht das Leben am Hafen.

Das Anziehendste und Verlockendste dieser sonnengeküssten Insel sind neben ihrem flotten Strand- und Badeleben, die vielen eigenartigen, meist sehr originellen Sport- und Zerstreuungsmöglichkeiten. Sehr beliebt ist die Jagd zu Pferd auf wilde Ziegen. Wer diesem Sport huldigt, muss erst den Beweis erbringen, dass er sie von den hier zahlreich weidenden Schafen auf große Distanz unterscheiden kann. Dann erst verkauft ihm die Gesellschaft, der die Insel gehört und welche diese seltenen Tiere nur ungern preisgibt, um teures Geld einen permit (Erlaubnis). Fahrten ins Gebirge im Vier- und Sechsspänner werden Sommer und Winter täglich gemacht und geben dem Touristen ein Bild von der lieblichen Insel. Interessanter und eindrucksvoller finde ich die Fußwanderungen. Sogar der Winter ist hier voll holder Anmut und lächelnder Sonnigkeit wie bei uns der Frühling. Die sammetgrünen Matten der Berge sind mit einer wilden Alpenflora übersponnen; im Tal blüht der wilde Kirschbaum, in den verschiedensten Farben duften Flieder und Akazia und aus dunkelgrünem Gebüsch leuchtet die rote Beere der Stechpalmen. Und erst die wunderschönen, verschlungenen Pfade der prachtvollen Küste mit den ihr vorgelagerten, zerklüfteten Felsenestern, in denen Schwärme von Seevögeln sich heimisch niedergelassen haben! Man lebt hier, fast möchte ich sagen, wenn man die Einsamkeit aufsucht, in Seelengemeinschaft mit der Natur und der Tierwelt. Eine Löffelgans schaut mir aus nächster Nähe neugierig zu, wie ich den Kodak ansetze, und stellt sich verständnisvoll in die richtige Pose, um sich abknipsen zu lassen.

San Catalina Island ist, wie ganz Kalifornien, dank seinem unvergleichlichen Klima, ein Natursanatorium und Verjüngungsbad allerersten Ranges. Deshalb ist das Zeltlagerleben im Sommer im Wald, am Strand oder im Gebirge, im ganzen Lande so sehr verbreitet. In einem Eukalyptuswald, der sich an das Städtchen anschließt, wird im Frühling eine sogenannte canvas city, eine Zeltbudenstadt aufgestellt und im Herbst wieder abgebrochen. Vier eiserne Pfosten mit Holzboden, mit Leinwand überspannt, und im

Innern in Stuben abgeteilt, bilden ein luftiges Puppenheim. Leben en plein air, Luftkneipen ist hier die Losung. Diese einfachen Zeltkabinen haben vorzügliche Wasserversorgung und werden von der Inselgesellschaft an einzelne Familien vermietet, die hier schlafen, kochen, vor der Hütte mit dem Nachbar plauschen, Karten spielen und die Vergnügungen des Strandlebens mitmachen. Dieses Lagerleben ist noch ein Stück Urwald-Romantik. Die Sommerfrischler fühlen sich vollständig einbruchsicher. Nie schließt ein Besitzer sein Heim, wenn er ausgeht, und doch findet er seine goldene Uhr noch am gleichen Nagel, an dem er sie aufgehängt hat, wenn er zurückkehrt. So erzählte uns eine freundliche, mitteilsame Irländerin, die hier die Aufsicht hält und wie die Hexe im Märchen, in einem Knusperhäuschen mitten im Walde wohnt. Scharf beobachtet sie das Treiben des Amerikaners, des Easterners, der sich vom Westerner wesentlich unterscheidet. „Er kommt zu uns, um Muskeln und Nerven zu stählen, Ausruhen kennt er nicht. Auf wilder Dollarjagd stürmt er durchs Leben, bis er zusammenklappt. Arbeit und Gewinn sind seine Passion. Da sind wir Iren glücklichere Menschen, lächelte sie mir überlegen zu. „Wir lieben das Leben und seine Festtage“.

Submarine Gardens! ist in Süd-Kalifornien ein Schlagwort, das jeden Fremden verblüfft, der es zum ersten Mal hört. Submarine Gärten! Gärten im Meer wie Gärten am Land! Der Gedanke ist unendlich poetisch und verlockend. Ja, ich wundere mich, dass bei uns in Europa die Leute von der Wasserkante, im Süden wie im Norden, noch nicht hinter dieses Geheimnis gekommen sind. Doch der Plan war einem amerikanischen Geschäftsmann, einem spekulativen Kopf, vorbehalten, Boote mit Glasböden zu bauen und die Fremden auf einem Riesenaquarium, auf dem Meere, spazieren zu führen, um ihnen seine Wunder zu zeigen. Man schaut durch die Glasfenster im Boden des Dampfers, durch kristallklares Wasser, das hier ganz besonders transparent ist, in die sonnendurchleuchtete Tiefe und kann das aquatische Leben beobachten. Man blickt in eine üppige Pflanzenwelt von unerhörtem Formenreichtum. Ein Naturforscher muss hier in Extase geraten. Wir bewundern die buntschillernde, grüne, blaue, rotgoldene Fauna, die in ihrer Farbenpracht an diejenige der Südseeinseln erinnert. Von uns belauscht, doch unbeirrt, gleiten die stummen Bewohner durch die weiten

Hallen dieses Zauberschlosses. Wahrlich, das Reich Undinens und Kühleborns ist von einer Schönheit, die jeder Beschreibung spottet.

Ein beliebtes Ausflugsziel dieser Glasbödenboote sind die Sealrocks, die Robbenfelsen. Zu Hunderten treiben sich die Seelöwen in einem wirren Felsenrevier, ganz nah am Strand, herum. Oder sie liegen auf einer kleinen Felseninsel ausgestreckt und lassen sich die Sonne auf den Pelz brennen. Tägliche Besuche sind sie gewöhnt und stören sie nicht in ihren Gepflogenheiten. Wer sich ruhig verhält, kann ganz nahe an sie heranfahren. Nur lauter Lärm verscheucht sie. Sie genießen den besonderen Schutz des Amerikaners, der große Vorliebe für diese intelligenten Tiere hegt. Eine große Zahl ist ganz zahm und zutraulich geworden, wie wir noch sehen werden.

Alle landesüblichen sportlichen Zerstreuungen, wie Golf, Tennis Segeln usw. sind hier im Gange, Polo ausgenommen.

Der wagemutigste und sensationellste Sport, eine Art Knalleffekt unter allen Zerstreuungen der Insel, ist unstrittig der Fischfang mit Angelrute und Rad (road and reel). Das klingt paradox. Allein der amerikanische Draufgänger versteht dieses passivste aller Geduldsspiele, spannend, anregend und zu einer Kraftanstrengung sondergleichen, zu einem höchst originellen Kampfspiel, wie es meines Wissens nur auf dieser Insel vorkommt, auszugestalten.

Die Straits (Meerenge) von San Catalina Island sind nämlich besonders abwechslungsreich an Fischwaid. Doch nur seabass, d. h. jewfish, Judenfisch, und leaping tuna, Sprung-Thunfisch, die von 2 1/2 bis 4 Zentner wiegen, eignen sich zu dieser tollen steeple chase im Meer. Der Thunfisch ist das beliebteste Jagdobjekt hier. Es besteht sogar ein Thunfisch-Klub in Avalon, dem Damen und Herren angehören, und der Preise, Diplome und Auszeichnungen verteilt. Das Gewicht ist einzig und allein ausschlaggebend. Wer während einer Saison den Rekord schlägt, wird als Sieger gefeiert und darf ein besonderes Abzeichen im Knopfloch tragen. Thunfischfänger kommen aus allen Himmelsgegenden nach Catalina Island, um an einem Match teilzunehmen. Wenn ein Juden- oder Thunfisch einschnappt, hetzt er wie ein angeschossenes Wild durch die Fluten oder schießt in die Tiefe und reißt Kahn und Fischer mit sich. Und die Kunst des letztern besteht nun darin — und er braucht dazu eine ungeheure Kraft und große Geschicklichkeit —

den Renner, der sich in die Leine verbissen hat, mit derselben so zu zügeln, dass er an der Oberfläche bleibt und nicht untertaucht. Ferner das Schiffchen so zu steuern, dass es nicht umkippt und nicht an Felsen zerschellt. Der Judenfisch jagt oft 6 Meilen und mehr im Meere herum, ehe er verblutet. Und der Angler, der zugleich Steuermann ist, da er den Kahn allein fährt, ist am Schluss des Kampfes beinahe am Ende seiner Kraft, wie das Opfer, das er zu Tode gehetzt hat.

Noch aufregender und gefahrvoller gestaltet sich der Thunfischfang. Denn diese wilde Jagd ist noch weit mehr Überraschungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Der Sportsmann führt deshalb zwei Gefährten zum Schutz des Schiffes etc. mit. Wenn der Thunfisch sich festgebissen hat, sucht er schmerzgepeitscht, durch Höhengänge auszukneifen und den Kahn abzuschütteln. Und dieser wippt zügellos hinter ihm her, als ob er auf- und abflöge. Fürwahr ein ulkiger Ritt! Ein Anblick zum Schreien! Ein Kahn mit drei Insaßen und ein Fischungetüm als Vorspann! Wilhelm Busch könnte der Vater dieses tollen Einfalls sein, wenn er nicht so grausam wäre. Ein amerikanischer Sportler und Kraftmensch hat jedoch das Spiel ausgeheckt. Sechs und zwölf Stunden, halbe und ganze Tage zerrinnen, bis ein solches Fisch-Monstrum zur Strecke gebracht wird. Noch besteht eine weitere große Schwierigkeit darin, das tote, schwere Tier im Schiffchen zu bergen, was vermitteltst der Leine- und Radvorrichtung geschieht. Nach den Vorschriften der Statuten des Klubs ist der Angler ganz auf sich selbst gestellt, und muss allein, ohne Mithilfe der Gefährten, damit fertig werden. Wird ein besonders großer Fang gemacht, muss einer der zwei Mitfahrenden alle Etappen des Vorganges abknipsen. Die Aufnahmen werden hernach dem Klub als Beweisstücke eingehändigt, wie sich die Sache begeben hat. Denn ohne echtes Beweismaterial wird in der Angelegenheit viel gemogelt und dagegen verwahrt sich der Klub.

Der Thunfisch ist für den Menschen ungenießbar und wird zur Fütterung der Seelöwen des Hafens verwendet. Sie geht stets unter Kontrolle der Berufsfischer vor sich, die die hereingebrachte Ware der Sportler am Pier wägen und die Ergebnisse zu Händen des Klubs zu Protokoll bringen. Jeden Morgen gondelt eine Schar Seelöwen aus ihrem Hauptquartier, den Sealrocks, nach Avalon hinüber zum offiziellen Luncheon am Pier. Big Ben mit Namen, ein

schon etwas angegrauter alter Stammgast ist ihr Anführer und Held und brüllt wie ein richtiger Wüstenlöwe zur Eröffnung dieser Vorstellung. Fische von 50 Pfund werden ihm zugeworfen, die er allein nicht bewältigen kann. Er zerfleischt die Tiere mit seinen Zähnen, dass die Fetzen fliegen und seinen Kopf wie eine Aureole umkreisen. Seine großen und kleinen Brüder bekommen meistens nur die Stücke, die ins Wasser fallen. Am Ufer lauert nämlich ein Schwarm Seevögel, Möwen, Löffelgänse usw. und stürzt sich auf die Robben und schnappt ihnen im Fluge die Beute von der Nase weg. Diese Fütterungsschlacht, die sich zwischen Robben und Vögeln ganz kollegialisch abspielt, ist natürlich eine ergötzliche Unterhaltung für die Fremden.

Doch nicht genug! Big Ben hat auf seine Art und Weise das Kokettieren gelernt. Wenn er in seiner Ration verkürzt wird, und das kommt öfters vor, wälzt er sich wie ein Rad im Wasser, oder richtet sich kerzengerade auf seinen Flossen aufrecht — genau dasselbe tun die Babies unter den Kameraden — und bittet mit seinen fast menschlich blickenden, klugen Augen so lange und herzerschütternd, bis das Publikum vor Vergnügen in die Hände klatscht und die Fütterung von neuem beginnt. Big Ben ist der Liebling von Groß und Klein und bedeutet eine wichtige Penlichkeit im Strandleben von Avalon! Was er ganz gut weiß! Wenn er Menschensehnsucht verspürt, und das liegt ihm im Blut, wackelt er ganz allein über den Strand ins Städtchen, und lässt sich liebkosen.

Keine Frage: San Catalina Island ist Sommer und Winter ein einzig schöner, idealer Aufenthaltsort. Ein Stück unverfälschtes Naturleben! Voll sonniger Schönheit, Jugendfrische und Tatkraft.

MÜNCHEN

L. HUG



Je ne veux pas d'un patriotisme étroit, pétri d'égoïsme, de rancune et de haine. Je ne veux que d'un patriotisme contenu par la justice, dévoré par les seules ambitions que la justice approuve, et se consumant non pas à haïr ses adversaires, mais à défendre et à glorifier la patrie. L'un est un vice et un fléau, l'autre une vertu. Si, dans le règne animal, à l'heure de la lutte pour l'existence, la force donne le triomphe, dans le règne humain, l'intelligence et la conscience seules assurent tôt ou tard l'empire aux nations.

LE PÈRE DIDON, *Les Allemands.*

